

Wirkung auf seine Umgebung, über das Bemühen um seine Umgebung, über die Reaktion seiner Umgebung" (209). „Das ganz Eigene der 12 ist ihre Aussendung; darin werden sie auch von den Jüngern unterschieden" (209).

Die Dissertation ist eine sehr gute Demonstration heute bekannter und geübter Methoden der Synoptikerexegese. Die dargestellten Resultate können im großen und ganzen als sehr wahrscheinlich betrachtet werden. In der Bestimmung des Verhältnisses der Zwölf zu den Jüngern bin ich nicht ganz von den Darlegungen überzeugt worden. Eine gewisse Gefahr von Überinterpretationen zeigt sich (begrifflicherweise) gelegentlich. Möglicherweise ist der Redaktionsanteil des Evangelisten zu betont. Tatsächlich ist die inhaltliche Füllung des Begriffes der Zwölf (Angabe ihrer Aufgaben und Wirksamkeit usw.) doch größtenteils Tradition. Vor allem die zwanzig Seiten Zusammenfassung (193—212) verdienen recht viele Leser zu finden.

Salzburg

Wolfgang Beilner

## KIRCHENGESCHICHTE

ZINNHOBLE RUDOLF/PFARL PETER, *Der heilige Wolfgang*. Leben, Legende, Kult (92 S., 168 Bildtafeln) ÖÖ. Landesverlag, Linz 1975. Ln. S 348.—, DM 49.—.

Konkreter Anlaß des Buches ist die Tausendjahrfeier des Aufenthaltes des hl. Wolfgang in Oberösterreich (976). Auf der Basis der Biographien Arnolds und Ohlows zeigt Z. den Lebensweg des Heiligen auf, der 924 in Pfullingen in Schwaben geboren wurde, 972 den Bischofsstuhl von Regensburg bestieg und 994 im Otmarskirchlein zu Puppung in Oberösterreich verstarb. Vf. geht der Legende des Heiligen nach und behandelt nicht nur die „Abersee-Legende“, sondern auch deren Ausstrahlung und die legendären Berichte in den ältesten Biographien. Ein 3. Abschnitt ist dem Kult des Heiligen gewidmet. Ausführliche Kunde davon geben später Viten und die Mirakelbücher. Vielfältige Anregungen gab der Wolfgangkult auf dem Gebiete der Kunst. Höhepunkte der Spätgotik bilden der Pacher-Altar zu St. Wolfgang und der Kefermarkter Altar. Den gesamten Text begleiten die Illustrationen des Weyssenburger Holzschnittbuches aus dem Jahre 1515 sowie 9 andere Holzschnitte bzw. Kupferstiche. Der übersichtliche, historisch wertvolle Textteil wird abgeschlossen mit einem Quellen- und Literaturverzeichnis.

Von den bisherigen Darstellungen unterscheidet sich das vorliegende, überaus ansprechende Wolfgangbuch vor allem durch drei neue Forschungsergebnisse:

1. Im Gegensatz zu I. Zibermayr vertritt Z. die Ansicht, daß das Gotteshaus zu St. Wolfgang nicht erst um 1180 errichtet wurde und gibt konkrete Hinweise dafür,

daß Wolfgang als Erbauer der ersten Kirche zu St. Wolfgang in Frage kommt.

2. Bezüglich der Beziehungen des Regensburger Bischofs zu Puppung überprüft Z. die historischen Fakten und hält es für möglich, daß Wolfgang als besonderer Verehrer des hl. Otmars selbst die Gründung der Kirche zu Puppung in die Wege leitete.
3. In der Untersuchung über den historischen Kern der Aberseelegende faßt Z. alle Kriterien zusammen, die für einen Aufenthalt Wolfgangs in der Aberseeregion sprechen. Nach einer lebendigen Tradition trägt die Kirche zu St. Wolfgang bereits 1291 das Wolfgangpatrozinium, das Kirchenmodell als Attribut des Heiligen taucht zum erstenmal in St. Wolfgang auf (siehe Publikationen des Vf. im Literaturverzeichnis).

Der anschließende Bildteil ist ein gemeinsames Werk von Peter und Wolfgang Pfarl. Ansichten von Wirkungsstätten des Heiligen und prachtvolle Kunstdrucktafeln über Wolfgangdarstellungen seit dem 12. Jh. spannen den weiten Bogen bis zur Kunst der Gegenwart. Dieser Bildanhang ist als hochschätzbare kunstgeschichtliche Zusammenfassung zu werten. Ein Bildkommentar vervollständigt die Bilddokumentation.

Zur Richtigstellung sei hingewiesen, daß nach den verlagstechnischen Regeln bei jeder Publikation zuerst der Vf. und erst anschließend der Bearbeiter des Bildanhangs genannt wird, daß somit die Reihung der Autorennamen auf dem Einband und auf dem Schutzumschlag irreführend ist.

Linz

Rudolf Ardel

LEIDL AUGUST (Hg.), *Ostbairische Grenzmarken*. Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunde. 17. Bd. (428 S., 11 Tafeln) Ostbairische Heimatforschung, Passau 1975.

Der dem Passauer Oberbürgermeister Doktor Emil Brichta zum 60. Geburtstag gewidmete Bd. befaßt sich vornehmlich mit historischen Fragen und trägt damit dem großen Interesse des Geehrten für Geschichte Rechnung. A. Leidl gelingt auf wenigen Seiten (9—18) ein gutes Porträt der widersprüchlichen und eigenwilligen Persönlichkeit des Passauer Oberhirten Heinrich von Hofstätter († 1875). Die Abhandlung J. Oswalds über den päpstlichen Nuntius Ninguarda (19—49) vermittelt wichtige Information über die religiös-sittlichen Zustände in Stadt und Bistum Passau nach dem Tridentinum. O. konnte auf dem Werk von K. Schellhass, „Der Dominikaner Felician Ninguarda und die Gegenreformation in Süddeutschland und Österreich 1560—1583“, 2 Bd. Rom 1930 u. 1939, aufbauen und eigene Forschungsergebnisse (Das alte Passauer Domkapitel, München 1933, ab S. 191 passim; Die tridentinische Reform in Altbaiern, in: G. Schreiber [Hg.], Weltkonzil Trient Bd. 2, Freiburg 1951) mit

einbeziehen. Schade, daß nicht auch K. Eders 2. Bd. der Studien zur Reformationgeschichte Oberösterreichs, Linz 1936 (271—274, 310—315 u. ö.) berücksichtigt wurde, zumal sich dessen Bild des Passauer Reformbischöfs Urban von Trenbach von der Darstellung Oswalds unterscheidet. O. schildert ihn als einen eher zögernden und energielosen Mann, der der Stütze Ninguardas dringend bedurfte, Eder charakterisiert ihn als tatkräftigen Reformier. Nicht unerwähnt soll ein Druckfehler auf S. 45 bleiben, auf Grund dessen Ninguarda erst 1895 gestorben wäre.

N. Backmund legt sein mit viel Mühe erarbeitetes Speinsharter Profießbuch vor (52—80). F. Eiselts Aufsatz über die passauische Pfarre Kirchberg am Wagram in NÖ. (81—95) basiert auf dessen Dissertation zum gleichen Thema (Wien 1973). Leider ist hier der Eindruck einer gewissen Flüchtigkeit unverkennbar. Die Terminologie wirkt gelegentlich unscharf; so wurde nach E. die „Kirche“ von Kirchberg dem Passauer Domkapitel schon 1147 „geschenkt“ (81), während ihm die „Pfarre“ erst 1400 „eingegliedert“ wurde (84). Welche rechtshistorische Entwicklung sich zwischen diesen Daten vollzogen hat, wird nicht einmal angedeutet. Die Passauer Bistumsatrikeln bleiben unberücksichtigt. Bei Urban von Trenbach fehlt die einschlägige Literatur. Mehrere Ortsbezeichnungen sind unrichtig geschrieben. Der Vortrag von H. Stiglitz über die Römer an der mittleren Donau (96—101) bietet zwar inhaltlich nur wenig Neues, stellt jedoch eine gute Zusammenfassung des derzeitigen Forschungsstandes dar. Schade, daß dem Druck keine Anmerkungen mit Quellen- und Literaturhinweisen beigegeben wurden. Die umfangreiche Abhandlung von A. Aign über „Castrata Batava und die Cohors nona Batavorum“ (102—157), bei der die weiterführenden Anmerkungen fast die Hälfte der Arbeit ausmachen, beweist einmal mehr, daß Fußnoten auf die Textseite gehören. Man möchte wünschen, daß sich das sonst so vorzüglich gestaltete Jahrbuch hierzu entschließen könnte. A. weist mit viel Gelehrsamkeit nach, daß der Name „Batava castra“ erstmals 1551 bei W. Lazius vorkommt (113); als spätrömischer Name für Passau (Altstadt) sei nur die Form „Batavis“ vertretbar (120). Die von Mommsen behauptete Identität von „Cohors nona Batavorum“ und „Cohors nova Batavorum“ wird zurückgewiesen; nur letztere habe etwas mit Passau zu tun (bes. 126). Die „Cohors nona“ wird hingegen in Ruffenhofen vermutet (127). Die übrigen Beiträge, die nicht in die Kompetenz des Rezensenten fallen, seien nur erwähnt: H. Schindler, Passauer Bildhauer des 18. Jh. (158—166); G. Brenninger, Die Passauer Orgelbauer des 19. Jh. (167—183); W. Wilhelm, Die Zoll- und Grenzgeschichte um Wegscheid (184—208); L. Milaivic, Die

Frauengestalten im dichterischen Werk H. Carossas (209—296). Nach mehreren „Berichten“ (297—306) und einem umfangreichen Besprechungsteil (309—328) folgt ein detailliertes Register zu den „Ostbairischen Grenzmarken“ (329—409), das nicht genug gelobt werden kann und sich trotz der einschränkenden Bemerkungen auf S. 329 bei zahlreichen Stichproben als verlässliches Hilfsmittel zur Erschließung des Passauer Jahrbuches erwiesen hat. Lediglich das Schlagwort „Täufer“ bzw. „Wiedertäufer“ habe ich im Sachregister umsonst gesucht, obwohl der vorzügliche Aufsatz H. Wiedemanns zum Thema unter Nr. 218 angeführt wird. Alles in allem reiht sich auch dieser Band würdig in die Reihe seiner Vorgänger.

Linz

Rudolf Zinnhobler

BAUTZ FRIEDRICH WILHELM (Hg.), *Biographisch — Bibliographisches Kirchenlexikon*. 10. Lieferung (Sp. 1441—1599) Bautz, Hamm/Westf. 1975.

Auf die Vorzüge und Mängel des Lexikons wurde in dieser Zeitschrift schon ausführlich hingewiesen (123/1975, 197 f), so daß hier von einer grundsätzlichen Stellungnahme abgesehen werden kann. In der 10. Lieferung werden die Stichwörter „Einwik“ und „Eleutherobius“ vermisst. Wenn der katholische Kirchenhistoriker K. Engelbert († 1967) aufgenommen wurde, hätte K. Eder († 1961) dies mit noch mehr Recht verdient. An Literaturangaben wären nachzutragen: zu „A. Ehrhard“ H. Dachs, Albert Ehrhard — Vermittler oder Verräter? (in: E. Weinzierl [Hg.], *Der Modernismus*, Graz-Wien-Köln 1974, 213—233); zu „Eustasius“ I. Zibermayr, *Noricum — Baiern — Österreich*, Horn (1973). Positiv sei auf die dem neuesten Stand entsprechende Zusammenstellung der Erasmus-Literatur (7 Spalten im Kleindruck) verwiesen. Man wünscht dem Werk weiterhin gutes Gelingen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

STIGLER NORBERT A., *Wilhelm Anton Neumann 1837—1919*. (Wiener Beiträge zur Theologie, Bd. 46) (254 S., 5 Tafeln) Dom-V., Wien 1975. Kart. lam. S 225.—, DM 32.50.

Diese Doktorarbeit überragt in vieler Hinsicht das übliche Niveau ihrer Gattung. Das Porträt des Wiener Orientalisten, Alttestamentlers und Kunsthistorikers gibt einen farbigen, fast durchwegs gut lesbaren Eindruck der kulturellen, wissenschaftlichen, universitätspolitischen und kirchlichen Verhältnisse im katholischen Wien vor dem 1. Weltkrieg wieder. In der Gestalt des Heiligenkreuzer Zisterziensers haben wir es mit dem Vertreter eines Katholizismus zu tun, der in seiner geradezu barocken Koinzidenz der Gegensätze für Freunde als typisch österreichisch und wienerisch, für Gegner vielleicht sogar als charakterlos gelten könnte. Die Arbeit